

Schmitt, Hanno

Der andere Campe. Selbstbewußtsein, Mobilität, Visionen

Die Deutsche Schule 89 (1997) 1, S. 25-35



Quellenangabe/ Reference:

Schmitt, Hanno: Der andere Campe. Selbstbewußtsein, Mobilität, Visionen - In: Die Deutsche Schule 89 (1997) 1, S. 25-35 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-309920 - DOI: 10.25656/01:30992

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-309920>
<https://doi.org/10.25656/01:30992>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

89. Jahrgang 1997 / Heft 1

- Offensive Pädagogik:** 6
Dieter Weiland, Christoph Heuser, Ursula Dörger und Andreas Köpke:
Gegen den Abbau des Sozialstaats und eine Bildungsreform ohne politisches Bewußtsein

In der Diskussion um Schulprofile und die Entwicklung der Einzelschulen scheint vergessen zu werden, daß es einen engen Zusammenhang gibt zwischen einer Politik zur Entsolidarisierung der Gesellschaft und einem Bildungswesen, das diese Entwicklung durch Konkurrenz und Aufspaltung legitimieren soll. Mit dem Abbau des Sozialstaates wird auch das „Bürgerrecht auf Bildung für alle“ bedroht, das als wesentliches Merkmal einer demokratischen Gesellschaft einzulösen ist.

- Hans-Georg Herrlitz 10
Einhundert Jahre „Die Deutsche Schule“

Wie kann man eine Zeitschrift feiern, die das gesegnete Alter von 100 Jahren erreicht hat? Soll sie in einem auf Werbung zielenden Kongreß demonstrieren, daß sie doch eigentlich ganz jung geblieben sei, oder soll sie – zumal angesichts ihres für manchen sicher etwas veraltet klingenden Namens – lieber stillhalten, damit niemand merkt, wie greisenhaft sie geworden ist? – Die Schriftleitung hat sich zu dem Kompromiß durchgerungen, ihr dienstältestes Mitglied mit einem Beitrag zu beauftragen, in dem über den bisherigen Weg berichtet und über den künftigen Lebensweg der „Deutschen Schule“ nachgedacht wird.

- Hanno Schmitt 25
Der andere Campe
Selbstbewußtsein, Mobilität, Visionen

Vor 250 Jahren wurde Joachim Heinrich Campe (1746 bis 1818), der bedeutendste Repräsentant der pädagogischen Aufklärung in Deutschland, geboren. In den letzten zwanzig Jahren konnte ein umfangreiches Quellenmaterial neu erschlossen werden, das ein gegenüber der bisherigen Rezeptionsgeschichte anderes Bild von Campe nahelegt: Während der Philanthropismus vielfach als ein Konzept „platter Nütz-

lichkeit“ gedeutet wird, ist zu bedenken, daß Campe auf die politischen und pädagogischen Probleme seiner Zeit reagieren mußte und nur deshalb so produktiv und erfolgreich sein konnte, weil er sein Leben selbstbewußt und selbstverantwortlich gestalten mußte und zu einem unerbittlichen Realismus gezwungen war.

Klaus-Jürgen Tillmann

36

Gewalt an Schulen

Öffentliche Diskussion und erziehungswissenschaftliche Forschung

In der Öffentlichkeit scheint das Interesse an „Gewalt in Schulen“ abgenommen zu haben – zumal sich andeutet, daß es „so schlimm“ nun auch wieder nicht ist. Gleichwohl sind die Erwartungen hoch, daß es der Erziehungswissenschaft gelingen möge, Erklärungen oder gar Lösungen zu finden. In diesem Beitrag wird zunächst einmal eine Zwischenbilanz gezogen, in der deutlich wird, in welchem Maße und in welchen Formen sich Gewalthandlungen und Gewaltbilligung verbreitet haben – nach jüngeren Forschungsergebnissen kann ein recht deutliches Bild gezeichnet werden.

Heinz Günter Holtappels und Ulrich Meier

50

Gewalt an Schulen

Erscheinungsformen von Schülergewalt und Einflüsse des Schulklimas

In der Diskussion um Gewalt an Schulen wird häufig unterstellt, daß die Bereitschaft zu gewaltförmigem Verhalten 'von außen' in die Schulen hineingetragen wird und die Schulen sozusagen in erster Linie 'Opfer' gesellschaftlicher Entwicklungen sind. Mit anspruchsvollen Verfahren wird aufgezeigt, unter welchen Bedingungen offenbar das Entstehen von Gewaltbereitschaft auch durch das Lern- und Sozialklima der Schulen gefördert wird.

Wilfried Schubarth

63

Gewaltphänomene aus der Sicht von Schülern und Lehrern

Eine empirische Studie an sächsischen Schulen

In einer repräsentativen Studie wurde erkundet, welches Ausmaß schulische Aggression und Gewalt an Schulen in Sachsen haben und welche Bedingungsfaktoren sich dafür identifizieren lassen. Lehrer und Schüler beschreiben das Ausmaß solcher Phänomene ähnlich, verschiedene Persönlichkeitsmerkmale und Eigenschaften des Lernfeldes beeinflussen das Geschehen. Bedenklich muß es erscheinen, daß bei Schülern wie Lehrern ein angemessenes Interventionsverhalten nur unzureichend ausgeprägt zu sein scheint.

Ulrike Popp

77

Gewalt an Schulen – ein „Jungenphänomen“?

Es scheint ziemlich klar zu sein, daß bei den Tätern wie bei den Opfern von Gewalt Jungen wesentlich häufiger in Erscheinung treten als Mädchen. Aber sind Mädchen an schulischen Gewalthandlungen wirklich so unbeteiligt, wie es allen bisherigen empirischen Untersuchungen zufolge den Anschein hat? Gibt es eine spezifisch weibliche Ausdrucksform von aggressivem Verhalten, und welche (Geschlechts-) Rollenerwartungen prägen die Interaktion zwischen Jungen und Mädchen bei psychischen und physischen Aggressionen?

Schwierigkeiten mit der Erziehung**Die Schule der früheren DDR im Spiegel von Revisionsberichten**

Im Mai 1950 wurden sämtliche Oberschulen der DDR einer eingehenden Revision unterzogen. Anhand der überlieferten Berichte wird die Frage untersucht, wie weit es in der SBZ bzw. der DDR nach der 'stalinistischen Wende' gelungen war, die Schule für die Zwecke der (Um-)Erziehung in Dienst zu nehmen. Dieses Unternehmen begegnete nicht geringen Problemen und Widerständen, die jedoch durch entsprechende „Maßnahmen“ der Verantwortlichen überwunden wurden.

Andreas Köpke

106

Gesamtschule – kein Thema in der Lehrerbildung**Über die Vernachlässigung eines Innovationspotentials**

In beiden Phasen der Lehrerbildung spielt die Gesamtschule kaum (noch) eine Rolle: weder als Thema der Lehrveranstaltungen, noch als Ort der Praktika und der Ausbildung. Die Hochschulen scheinen sich als Partner der (strukturellen) Schulreform verabschiedet zu haben. Dem könnte mit Maßnahmen abgeholfen werden, die sicherstellen, daß die Gesamtschule wieder zu einem zentralen Gegenstand der Professionalisierung wird.

Neuerscheinungen:

- Hanno Schmitt u.a.: Visionäre Lebensklugheit. (*HGH*)
- Wolfgang M. Schwiedrzik: Lieber will ich Steine klopfen. (*HGH*)
- Karl-Oswald Bauer, Andreas Kopka, Stefan Brindt: Pädagogische Professionalität und Lehrerarbeit. (*Lüders*)
- Hans-Werner Heymann: Allgemeinbildung und Mathematik. (*Kutschmann*)
- Lilian Fried: Schule weiterentwickeln. (*JöS*)
- Claus G. Buhren und Hans-Günter Rolff (Hg.): Fallstudien zur Schulentwicklung. (*B.G.*)
- Urs Küffer: Schulen mit Zukunft. (*DW*)
- Ulrich Scheufele (Hg.): Weil sie wirklich lernen wollen. (*DW*)
- Ernst Rösner u.a. (Hg.): Lehreralltag – Alltagslehrer. (*Giesecke*)
- Dietlind Fischer u.a.: Auf dem Weg zur interkulturellen Schule. (*Weber*)
- Anne Ratzki, Wolfgang Keim u.a. (Hg.): Team-Kleingruppen-Modell Köln-Holweide. (*Winkel*)
- Inge Ruth Marcus, Trudi und Heinz Schulze: Globales Lernen. (*Schnurrer*)
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (Hg.): Telekommunikation in der Schule. (*Noack*)
- Clifford Stoll: Die Wüste Internet. (*Noack*)
- Bildungsreform zwischen Anspruch und Finanzierbarkeit. (*JöS*)

Der andere Campe

Selbstbewußtsein, Mobilität, Visionen¹

Vor 250 Jahren, am 29. Juni 1746, wurde der Philanthrop, Aufklärer, Erziehungsschriftsteller und Sprachforscher Joachim Heinrich Campe (1746-1818) geboren. Die anlässlich dieses Geburtstages veranstaltete Ausstellung trug den Titel *Visionäre Lebensklugheit*. Diese konnte der erstaunlich produktive und gleichzeitig ökonomisch erfolgreiche Campe entwickeln, weil er im Zeitalter der Aufklärung sein Leben *selbstbewußt, selbstbestimmt* und *selbstverantwortlich* in die Hand genommen hat. Maßgebend für diese Haltung war sein *unerbittlicher Realismus*, ein Lebensentwurf und eine Lebenspraxis die zuweilen bis heute bei der *wissenschaftlichen Beschäftigung* mit dem Philanthropismus und der Spätaufklärung insgesamt als „platte Nützlichkeit“ mißverstanden wird. Bestandteil dieser Haltung war außerdem eine eindeutige *Kritik überkommener politischer, sozialer und gesellschaftlicher Zustände* und der damit einhergehende Wille zur eigenen *besseren Gestaltung* der kritisierten Wirklichkeit. Campe begriff die Welt keineswegs aus einem Dogma heraus, wie ihm persönliche und antiaufklärerische Gegner immer wieder vorgeworfen haben. Er hat sich vom aufgeklärten Theologen zum pädagogischen und schließlich politisierten Aufklärer entwickelt, weil er sein Leben als verantwortungsvolle Daseinsbewältigung verstanden hat. Zweckrationales Handeln und Menschenliebe gepaart mit vernünftigem Denken waren ihm dabei zur zweiten Natur geworden. Welche Wertschätzung Campe bereits zu Lebzeiten erfuhr, dokumentiert beispielsweise die *Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands* (Baur 1790/ 1981), in der er den 393 aufgenommenen zeitgenössischen pädagogischen Autoren in einem Titelbild vorangestellt wurde. Im 19. Jahrhundert empfahl der gute Kenner des Philanthropismus *Diesterweg* den vom ihm ausgebildeten Lehrern den „Geist eines Campe“ (vgl. Diesterweg 1830, 1840). Zweifellos war Joachim Heinrich

¹ Leicht überarbeiteter Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Visionäre Lebensklugheit: Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746-1818)“. Die als zwei sich ergänzende Teilausstellungen im *Braunschweigischen Landesmuseum* und in der *Herzog August Bibliothek* (Wolfenbüttel) konzipierte Ausstellung wurde vom 29. Juni bis 13. Oktober 1996 gezeigt. Erstmals in Campes Rezeptionsgeschichte wurden dessen Leben und Werk mit über 420 Exponaten auf ca. 1000 Quadratmetern entsprechend seiner tatsächlichen historischen Bedeutung dokumentiert. (Vgl. auch die Rezension des Ausstellungskataloges in diesem Heft.) Eine weitere Ausstellung mit dem Titel „Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. Joachim Heinrich Campe als Kinder- und Jugendschriftsteller“ wurde vom 17. Oktober bis 30. November 1996 in der *Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz* gezeigt (vgl. Pohlmann u. a. 1996).

Campe der bedeutendste Repräsentant der pädagogischen Aufklärung in Deutschland.

Ganz im Gegensatz zu der bis heute anhaltenden *Legendenbildung* um den im gleichen Jahr wie Campe geborenen Johann Heinrich Pestalozzi, den schon das 19. Jahrhundert gewissermaßen zu einer *pädagogischen Kultfigur* stilisiert hat (Osterwalder 1996), kann man im Falle Campes von einer anerkennenden Wirkungsgeschichte höchstens in Ansätzen sprechen. Vielmehr haben sich die Vorurteile gegen die vermeintliche Plattheit und Seichtigkeit des Philanthropismus und der Aufklärung insgesamt schon zu Campes Lebzeiten auf diesen übertragen. Deshalb hat Otto Friedrich Bollnow bereits anlässlich von Campes 200. Geburtstag richtig darauf verwiesen, daß das historisch überlieferte Bild der Aufklärung eher demjenigen ihrer Gegner entspreche (Bollnow 1947).

Die teilweise kuriosen *Etikettierungen* als „echten Niedersachsen“ (Müller 1910/11, S. 360) mit „oberflächlichem Charakter“, der von einem „Nützlichkeitssfanatismus“² besessen gewesen sein soll und dessen Biographie in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts über den deutschnationalen (vgl. Baensch, S. 129 f.) oder auch sozialdemokratischen Leisten (Steiger 1919) geschlagen wurde, möchte ich Ihnen ersparen. Stattdessen werde ich Ihnen ein hoffentlich ausgewogeneres und differenzierteres Campebild vorstellen. Das *neue*, in wesentlichen Teilen *revidierte Campebild* basiert auf einem sehr umfangreichen, in den letzten 20 Jahren *neu erschlossenen Quellenmaterial* (dieses ist nachgewiesen in Schmitt 1996a). Hervorhebenswert sind dabei vor allem über 600 bisher unveröffentlichte Briefe (Schmitt 1996c) von und an Campe, Campes wiedergefundenes Tagebuch, 1500 Seiten Vorlesungs-mitschriften und Exzerpte, ein Wirtschafts- und Rechnungsbuch, das handschriftliche Verzeichnis der in der Schulbuchhandlung gedruckten Werke, weitere bisher nicht zitierte Archivalien (insbesondere zur Geschichte des Dessauer Philanthropins) sowie eine große Zahl bisher in der Campefor-schung nicht ausgewerteter gedruckter Quellen. Das neue Campebild ist eine *Gemeinschaftsleistung* vor allem der im Ausstellungskatalog (Schmitt 1996a) versammelten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

1. Selbstbewußtsein

Campe wurde in die enge und begrenzte Welt des Dorfes Deensen (Solling) hineingeboren (zur Biographie: Leyser 1877; Fertig 1977; Schmitt 1996b). Nach dem frühen Tode des Vaters und dem in der Wesergegend verstärkt wütenden Siebenjährigen Krieg (1756-1763) wird man die wirt-schaftlichen Verhältnisse des Elternhauses als äußerst bescheiden ansehen müssen. Dennoch plädierte die Mutter Anna Margaretha, die sozialen „Schleusen“ (Gerth 1976, S. 33) ihrer Zeit sehend, höchst und weitsichtig für die Aufnahme eines Theologiestudiums. Wie anderen Angehörigen der bürgerlichen Intelligenz des 18. Jahrhunderts, die aus bürgerlichen, klein-bürgerlichen oder halbagrarischen Schichten stammten, blieb auch für den

² In diesem Sinne beispielsweise: Das „Feuer der Revolution“ in Braunschweig. Zur 125. Wiederkehr des Todestages von Joachim Heinrich Campe. In: Braunschweigische Landeszeitung vom 21. Oktober 1943.

vierzehnjährigen Campe nur die persönliche Initiative und die damit einhergehende *Hoffnung auf Bildung*, wollte er seine soziale Lage und die damit zusammenhängenden Lebensumstände verändern. Dieses Votum für Bildung hatte bereits in Campes Schulzeit ein fanatisch-exzessives Studierverhalten zur Folge. In einem autobiographischen Zeugnis heißt es dazu: „Damals war es, daß ich mit der ganzen wütenden Inbrunst eines Verliebten über die Schulwissenschaften herfiel, und in dem Genus des Vergnügens, welches mir die Erlernung derselben gewährte, unersättlich war“ (Campe 1778, S. 71). Campe schließt schon in dieser Zeit selten mehr als fünf Stunden, er durchwachte ganze Nächte. Diese, wie Campe selbst formuliert, „Unmäßigkeit“ (ebd. S. 72) seines Studierverhaltens hatte ganz sicher langfristige Folgen für die weitere intellektuelle Entwicklung.

Wie das erhalten gebliebene Zeugnis³ seines universitären Lehrers und beruflichen Förderers *Wilhelm Abraham Teller* belegt, wurde Campe ein außergewöhnlich guter Student, der schon bald „ohne Schwierigkeiten das Griechische und Hebräische [...] gelehrt übersetzen konnte“. Das Zeugnis belegt sodann, daß Campe keineswegs durch Anpassung an vorgegebene Lehrmeinungen, sondern durch ein außergewöhnliches „Urteilsvermögen, was jeweils an Gegenargumenten“ deutlich wurde, herausragte. Für ein derartiges studentisches Verhalten war bereits im 18. Jahrhundert *Selbstbewußtsein* eine unabdingbare Voraussetzung.

Aufgrund dieser außerordentlichen Studienleistungen bekam Campe durch Tellers Vermittlung unmittelbar nach Beendigung des Studiums eine *Anstellung im Hause des Kammerherrn Alexander Georg von Humboldt* und wurde für kürzere Zeit auch Hauslehrer und Erzieher von Wilhelm und Alexander von Humboldt. Im Hause Humboldt begannen auch die für Campes weitere Entwicklung prägenden Kontakte zu führenden Vertretern der Berliner Aufklärungsgesellschaft.

Zweifellos konnte Campe diese Entwicklung als durch seine *individuelle Leistung* zustandegekommenen Erfolg deuten, denn immerhin war ihm allein aufgrund seines Studiums der Zugang zu einer angesehenen preußischen Adelsfamilie sowie der Berliner Aufklärungsgesellschaft gelungen. Trotz dieses persönlichen Erfolges und dem damit verbundenen sozialen Aufstieg kam es im Zuge einer seit der Kindheit periodisch aufflackernden, nunmehr sich aber akut verschlimmernden *Augenkrankheit* zu einer tiefen persönlichen Krise. Campe wurde von einer dreijährigen Periode der Angst vor Blindheit und damit einhergehenden schweren Depressionen befallen. Derartige depressive Perioden hat er zeitweise während seines gesamten Lebens durchleben müssen. Ich interpretiere diese Phasen auch als eine komplementäre Seite zu dem in anderen Lebensphasen recht ausgeprägten *Selbstbewußtsein*.

Dieses *Selbstbewußtsein gepaart mit persönlicher Initiative* war für die Anerkennung und schließlich Mitgliedschaft in der relativ kleinen *Gelehrtenrepublik der Aufklärer* unabdingbar. Campes Briefwechsel (Schmitt

³ Das Zeugnis stammt vom 15. März 1768 und befindet sich in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, Sammlung Vieweg Nr. 1572.

1996c) verdeutlicht dies an mehreren Stellen. So beginnt Campe den Briefwechsel mit dem Schriftsteller, Verleger und allmächtigen Literaturkritiker Nicolai (Schmitt 1995), indem er *unaufgefordert* eine Rezension einreicht. Aufgrund dieser Initiative avancierte Campe zum Rezensenten für die Gebiete Philosophie, Theologie und Sittenlehre. Auch bei seinem Bestseller *Robinson* (Campe 1779/1981), der Campes Ruhm als *Jugendschriftsteller von europäischem Rang* (Ewert 1969) begründet hat, war er sich bereits beim Schreiben und damit vor der Drucklegung „so gewiß, daß er [...] den Robinson] auf eigene Kosten“⁴ drucken ließ. Campe wollte seine Verkaufsgewinne nicht mehr mit einem Verleger teilen.

In der weiteren Entwicklung partizipierte er selbstbewußt an der bürgerlich-literarischen Öffentlichkeit. Mit dieser Entwicklung stiegen die Chancen zu einer Verbesserung seiner beruflichen, wirtschaftlichen und sozialen Situation zusehends. Leider kann ich hier nicht mehr auf die zahlreichen lukrativen Angebote, die Campe abgelehnt hat, eingehen (vgl. Schmitt 1996b). Dies gilt auch für die 1776 erfolgende Berufung als Direktor an das Dessauer Philanthropin (vgl. Niedermeier 1996; Schmitt 1980) und den zehn Jahre später (1786) erfolgenden Ruf als erster Schulrat Deutschlands in das Braunschweigische Schuldirektorium (Schmitt 1979). Ich kann hier nur behaupten, daß diese Entwicklungen ohne Campes Selbstbewußtsein und die damit gepaarten individuellen Initiativen undenkbar gewesen wären.

2. Mobilität

Campe hat bereits im Zeitalter der Postkutsche eine erstaunliche Fähigkeit zur Mobilität entwickelt. Nachdem er vierzehnjährig die dörfliche Enge seines Heimatdorfes *Deensen* verließ, um im nahen *Holzminden* das *Gymnasium* (vgl. Meyer 1996) besuchen zu können, er lebte während des Studiums in *Helmsdorf* und *Halle*. Danach wohnte er mit der Familie Humboldt abwechselnd in *Berlin* und auf *Schloß Tegel* im Amtsbezirk Spandau. Ab 1773 bezog er, nunmehr verheiratet mit Dorothea Maria (geb. Hiller) und bald auch Vater, für gut drei Jahre in *Potsdam* Quartier (Schmitt 1996b, S. 16-18). Danach erneuter Umzug mit Frau und Kleinkind Lotte nach *Dessau* und an die dortige philanthropische Musterschule (Niedermeier 1996). Bereits nach einem Jahr verließ Campe diesen Ort wieder fluchtartig, um in der fast 100 000 Einwohner zählenden größten deutschen Reichsstadt *Hamburg* (Kopitzsch 1996) (wie er schon von der Flucht schrieb), die „Geburt eines neuen, und glücklicheren Leben[s]“⁵ zu beginnen. Die ihn immer unterstützende Gattin folgte mit Tochter Lotte schon bald.

Die in den *ersten Monaten aus Hamburg* geschriebenen Briefe zeigen den festen Willen, als „freyer Mann“ mit „seiner Hände Arbeit“⁶ den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu verdienen. Diese Existenz als *freier Schriftsteller* beinhaltete die Gefahr des finanziellen Scheiterns. Aber der Verzicht auf überflüssige Bedürfnisse und Luxus schienen Campe eine Ga-

⁴ Campe an Hiller, [Hamburg, vor dem 25. März 1779]. In: Schmitt (Hg.) 1996c.

⁵ Brief des auf dem Wege nach Hamburg befindlichen Campe an seine Frau Dorothea Maria Campe, Osterburg, 22. September 1777. In: Ebd.

⁶ Campe an Nicolai, Hamburg, 21. Oktober 1777. In: Ebd.

rantie für größere Freiheit und Unabhängigkeit. Mit dieser Lebenseinstellung hat Campe in Hamburg eine erstaunliche schriftstellerische Produktivität entwickelt, so daß er ohne Übertreibung behaupten konnte, er schreibe „beinahe immer für zwei [Drucker]Pressen“⁷. Das Gesagte verdeutlicht der in alle Weltsprachen teilweise mehrmals übersetzte *Robinson* (Campe 1779/1981).

Gewissermaßen als zweites Standbein erzog das Ehepaar Campe außerdem auf Bitten angesehener Hamburger Kaufleute deren Söhne in ihrer „Musterfamilie“. Die Popularität dieses kleinen Erziehungsunternehmens war so groß, daß Neugierige das von Campe bewohnte Gartenhaus gleich einem „Bienenschwarm“ aufgesucht haben. Aus Verärgerung darüber wollte Campe zuweilen an seine Eingangstür schreiben: „Hier ist kein Wirtshaus“⁸.

Zweifellos ist Campe in Hamburg als Schriftsteller und Pädagoge berühmt geworden und hat dort auch die ökonomische Basis für seinen schließlichen Wohlstand gelegt. Dennoch blieb er nur knapp fünf Jahre in Hamburg. Die Doppelbelastung als Schriftsteller und Erzieher hatten eine schwerwiegende Verschlechterung seines Gesundheitszustandes zur Folge. Im Frühjahr 1783 bezog die Familie deshalb ein 20 km vor Hamburg gelegenes *Landhaus* in Trittau und gab damit das Erziehungsinstitut auf (Kopitzsch 1996). Das Landgut wurde übrigens von der damaligen Steuerbehörde (nach heutiger Kaufkraft umgerechnet) mit einem Wiederverkaufswert von ca. einer halben Million DM veranschlagt (ebd., S. 75). Kaum drei Jahre später verkaufte der fast vierzigjährige Campe erneut sein Anwesen und zog 1786 zunächst nach Salzdahlum und später nach Braunschweig. Der Grund für diesen erneuten Umzug war ein äußerst großzügiges Angebot des Braunschweiger Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand (Schmitt 1979, S. 54 ff.). Ich komme darauf später zurück.

Campe hat im Verlauf seines Lebens an elf verschiedenen Wohnorten gelebt. Diese Umzüge, die in der Regel den Verkauf des gesamten Mobiliars und aller Haushaltsgegenstände sowie am neuen Wohnort deren Neubeschaffung zur Folge hatte, waren keine Marotte. Jeder Wohnungswchsel war vielmehr ein Neuanfang und wurde aufgrund einer von Campe für sinnvoll gehaltenen neuen Tätigkeit (einem Projekt) notwendig. Jeder dieser Umzüge war selbstverständlich auch mit einem Risiko behaftet. So erfüllten sich Campes hochgesteckte Erwartungen, die er mit seinem Wechsel an das Dessauer Philanthropin verknüpft hatte, keineswegs (Niedermeier 1996). Zwar stürzte sich Campe zunächst mit Eifer und Fleiß in die vielfältigen zu bewältigenden Aufgaben. Die ihn erwartenden administrativen Aufgaben, die Beschaffung der nötigen Gelder oder auch die schwierigen Raumfragen ließen ihn aber überhaupt nicht zu dem ihn primär interessierenden Unterricht kommen. Schließlich waren es die unterschiedlichen pädagogischen und weltanschaulichen Überzeugungen der Lehrer des Dessauer Philanthropins, die sich beispielsweise an der Kompetenz und Stellung des Direktors entzündeten. Diesen Konflikten entzog sich Campe durch eine umsichtig vorbereitete Flucht nach Hamburg.

⁷ Campe an Nicolai, Hamburg, 20. Dezember 1778. In: Ebd.

⁸ Campe an Nicolai, Hamburg, vor dem 25. August 1781. In: Ebd.

Campes Angehörige, insbesondere seine Mutter, müssen den *Neubeginn in Hamburg als bedrohlich* erlebt haben. Campe schreibt dazu an seinen Schwager: „Diese [gemeint ist die Mutter] wird vermutlich immer auf den Punkt zurückkommen: warum ist er nicht in Potsdam geblieben? Freylich würde ich da eine solche Catastrophe nicht erlebt haben; denn man würde mich dort [als Prediger] so tief eingescharrt haben, daß ich das Wegreisen wohl hätte bleiben lassen müssen.“⁹

Mobilität war also für Campe nicht nur eine durch widrige oder positive Umstände erzwungene Bürde, sondern auch ein *Lebenselixier* und ein (mit Risiken behaftetes Mittel) zu einem wirtschaftlich erfolgreichen und persönlich befriedigteren Leben. In diesem Zusammenhang muß ich wenigstens kurz Campes *unbändige Reiselust* erwähnen. Bereits als mittelloser Student träumt er in einem Brief an den Bruder von Reisen nach England und Frankreich. Tatsächlich hat Campe eine große Zahl von Reisen durch ganz Deutschland sowie in europäische Nachbarländer wie Dänemark, England und Frankreich (Garber 1996) unternommen und diese literarisch für Kinder und Jugendliche bearbeitet. Allerdings wäre die Fortbewegung auf diesen Reisen für uns moderne Touristen eine kaum zu überstehende Quälerei gewesen. Beispielsweise schrieb er von der drei Wochen dauernden Kutschenfahrt von Braunschweig ins revolutionäre Paris des Jahres 1789 (Schmitt 1989): „Unser Fuhrwerk war mit Menschen aller Art dergestalt überladen, daß wir wirklich mehr aufeinander und in einander gepreßt, als nebeneinander saßen. Es ist doch gar nicht recht, daß man auf manchen Posten die Menschen für Häringe hält“ (Campe 1790/1807, S. 80). Für Campe hatten derartige Erfahrungen auch positive Seiten, denn er erfuhr sie als die Gesundheit belebende „Kuren“: „für Leute, deren Kränklichkeit von überhäusler Stubenarbeit bei zu wenig Körperbewegung herröhrt, giebt es keine besseren“ (ebd.). Campes Fähigkeit zur Mobilität kann zumindest teilweise seinen schriftstellerischen wie wirtschaftlichen und damit auch den individuell-persönlichen Erfolg erklären.

3. Visionen

Campe war von der *Vernünftigkeit* und *Erziehbarkeit* des Menschen uningeschränkt überzeugt. Bereits als *Feldprediger in Potsdam* (Schmitt 1996, S. 16-19) plädierte er enthusiastisch für die Erziehungsvision der Aufklärung:

„Sagt endlich nicht: die Welt bleibt wie sie ist: die Menschen wollen nun einmal unwissend, lasterhaft und elend bleiben [...]. Sagt vielmehr, die Anlagen und Fähigkeiten des Menschen gehen ins Unendliche, [...] der Mensch] ist nicht böse von Natur, nur Unwissen und Verwöhnung haben ihn dazu gemacht; er sucht mit Vorsatz in keine Hölle zu rennen: geschieht es, so geschieht es aus Irrthum, weil er die Hölle für einen Himmel ansicht. Ueberzeugt ihn [...], zeigt ihm die besseren Pfade an, leitet und ermuntert ihn“ (Campe 1776, S. 87)

Campe hat sich zeitlebens mit Phantasie und Dynamik um eine Verwirklichung dieser pädagogischen Vision bemüht. Zunächst einmal arbeitete er

⁹ Campe an Hiller, [Hamburg, 3. November 1777]. In: Ebd.

als Schriftsteller an einer Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der von Basedow und anderen Philanthropisten bereits publizierten *reform-pädagogischen Grundpositionen*. Sodann hat er vor allem als Autor von Kinder- und Jugendliteratur (vgl. Ewers 1996) mit Bestsellern wie *Robinson der Jungere* oder *Die Entdeckung von Amerika* (Campe 1781/1782) zu einer kaum zu überschätzenden Popularität aufgeklärten Erziehungsdenkens beigetragen. Zweifellos hat er dabei die engen Grenzen der Gelehrtenrepublik übersprungen. In diesem Sinne berichtet er von einer Reise an seine Frau: „Man überhäuft mich überall mit so viel Freundschafts- und Liebeserweisungen, dass ich zuweilen in Versuchung gerathe, zu glauben, dass man mich zum Besten haben wollte. Ehegestern, da ich nach Hanau reisen wollte, zog ich wie der Rattenfänger von Hameln durch die Stadt, begleitet von einer ganzen Herde von Kindern aus den ersten Häusern, die sich an mich hingen. Sie hatten unter sich den Vertrag gemacht, dass je zwei und zwei mich an der Hand haben und dann zweien andern Platz machen sollten.“¹⁰

Im Zentrum der vom Philanthropismus angestrebten *praktischen Erziehungsreform* stand in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts natürlich die Dessauer Versuchs- und Musterschule, bekannt unter dem Namen *Dessauer Philanthropin*. Der Ruf des 31jährigen Campe als Direktor (Niedermeier 1996) an diese etwa auch von *Immanuel Kant* mit ganz außergewöhnlichen Hoffnungen belasteten Modellschule (Schmitt 1990, S. 163) war in der aufgeklärten Öffentlichkeit eine *Sensation*. An Campes Person wurden über schwänglichste Erwartungen geknüpft, die er nur enttäuschen konnte.

Trotz dieser Konflikte blieben bei Campe die *philanthropische Erziehungsvision* lebendig. Er verwirklichte sie einmal in seinem *Hamburger Familienerziehungsinstitut*. Sodann machte er sich nach seinem Rückzug auf das Trittauer Landgut an ein erziehungswissenschaftliches Großunternehmen: Gemeint ist die *Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens* (Kersting 1992). Nach Campes Vorstellungen sollte das *Revisionswerk* „bei seiner Vollendung das vollständigste und ausgearbeitete seyn“, das in der pädagogischen „Literatur jemals ans Licht getreten“ war. Es sollte alle pädagogischen Gedanken und Vorschläge aufnehmen, die im Zeitalter der Aufklärung entstanden waren, und sie einer allgemeinen Kritik (Revision) unterziehen. Zweifellos ist die Publikation der auch ins Dänische übersetzten 16bändigen Erziehungsencyklopädie eine der wissenschaftsorganisatorischen Glanzleistungen Campes. Wie die Zahl von über 1500 Vorbestellungen (Subskriptionen), des in der ersten Auflage von 4500 Exemplaren pro Band erschienenen Werkes belegt, hatte Campe die aktuellen Tendenzen des pädagogischen Buchmarktes exakt getroffen.

Campe hat sich niemals mit seinen Erfolgen zufrieden gegeben. Die ersten vier Bände des *Revisionswerk* waren 1785 gerade erschienen, da übernahm er gemeinsam mit seinen philanthropischen Freunden *Johann Stuve* (Schmitt 1983) und *Ernst Christian Trapp* (Herrmann 1977) im Fürstentum Braunschweig Wolfenbüttel eine Schlüsselstellung bei dem ersten umfassenden *Reformversuch des niederen und höheren Schulwesens* überhaupt.

¹⁰ Campe an Dorothea Maria Campe, [Frankfurt/M, 29. August 1785]. In: Ebd.

Dabei hat er die Aufgabe übernommen, das theoretische Fundament und die Planungsvorlagen zu liefern sowie das gesamte Schulwesen der kirchlichen Aufsicht zu entreißen und einer staatlichen Behörde, dem *Braunschweiger Schuldirektorium*, zu übertragen (vgl. ausführlich Schmitt 1979). Parallel zur Errichtung des Schuldirektoriums kam es zusätzlich mit der bereits erwähnten herzoglichen Unterstützung zur Gründung von Campes *Schulbuchhandlung* (Schmitt 1992), in der u. a. preiswerte Schulbücher erschienen. Innerhalb von zehn Jahren wurden in diesem ersten *pädagogischen Fachverlag* immerhin knapp eine halbe Million (ebd.) Bücher und Druckschriften verlegt.

Für Campes Wendigkeit und Durchhaltevermögen ist nun folgender Zusammenhang bezeichnend: Da die Schulreform durch den politischen Widerstand der Landstände und der Kirche schon bald zum Scheitern verurteilt war, versuchte Campe seine pädagogischen und politischen Überzeugungen in dem Anfang 1788 von ihm mitgegründeten *Braunschweigischen Journal philosophischen, philologischen und pädagogischen Inhalts* (Schmitt 1990, S. 169-172) weiter in der öffentlichen Diskussion zu halten.

Zweifellos ist Campe durch den Beginn der *Französischen Revolution* nochmals außerordentlich sensibilisiert worden. Ich muß mir hier einen Bericht über Campes Reise ins revolutionäre Paris versagen (vgl. Schmitt 1989). Die emphatischen und parteilichen Briefe vom „Leichenbegängnis des französischen Despotismus“ gelten heute als bedeutendstes Zeugnis über die Anfangsphase der Revolution in deutscher Sprache. Bei der politischen Reaktion trugen die *Briefe aus Paris* Campe auch den Ruf als Jakobiner ein. Dieser Vorwurf ist unhaltbar, jedoch wurde Campe 1792 gemeinsam mit Klopstock, Schiller, George Washington und Pestalozzi zum *Ehrenbürger der Französischen Nation* ernannt. Trotz einer differenzierten Befürwortung der politischen Ziele der Revolution war Campe sich aber auch sicher, „daß man in einem wohlgerichteten monarchischen Staat [wie Braunschweig-Wolfenbüttel], und unter einem gerechten und weisen Regenten [wie Carl Wilhelm Ferdinand], der nicht willkürliche, sondern gesetzmäßig herrscht, viel ruhiger und glücklicher, als in einem stürmischen Freistaate, leben könne“ (Campe 1790/1977, Vorrede). Diese Überzeugung war durchaus mit der Einsicht in die Notwendigkeit einer *Reform* der spätabsolutistischen Territorialstaaten vereinbar.

Schließlich hat Campe mit aller Deutlichkeit die *politischen Grenzen* der Zeit für sein durch die Aufklärung geprägtes Reformprogramm gesehen. Ganz im Sinne seiner visionären Lebensklugheit hat ihn diese Tatsache aber nicht zur *Resignation*, sondern zu völlig neuen lexikalischen und sprachkritischen Bemühungen veranlaßt. Mit seinem sprachschöpferischen Programm (Henne 1996; Schiewe 1988) verfolgte er auch volksaufklärerische und gesellschaftsverändernde Intentionen. Diese standen im Mittelpunkt des letzten Lebensabschnittes und haben ihn trotz zeitweiliger körperlicher Schwäche über 20 Lebensjahre hinweg fasziniert.

Campes Biographie ist untrennbar mit den *Hoffnungen und der Lebenswelt der Aufklärung* verbunden. Das Zeitalter der Aufklärung begann als Kritik und blieb Gegenstand der Kritik bis in unsere Tage. Dabei wurde und

wird der Aufklärung immer wieder eine *Verabsolutierung der formalen Rationalität* unterstellt. Das in Campes Leben und Werk exemplarisch deutlich werdende Verständnis von *Aufklärung als praktische Reformbewegung aller menschlichen Lebensbereiche* gerät dabei überhaupt nicht in den Blick. Vielmehr wird die „Aufklärung des Verstandes“ (vgl. Schneiders 1995, S. 22) immer wieder als vordergründig, seicht und vor allem wirklichkeitsblind kritisiert. Verstand und Vernunft seien unfähig, das wahre Wesen der Wirklichkeit zu erfassen, die Hintergründe der Wirklichkeit blieben ihnen verborgen. Diese Argumentation hat in der bisherigen Rezeptionsgeschichte von Campes Leben und Werk zu Fehldeutungen geführt, die seine tatsächliche Bedeutung verdeckt und unkenntlich gemacht haben. Es ist an der Zeit, den *anderen Campe* in seiner Aktualität für das bildungshistorische Reflexionswissen unsere Tage neu zu entdecken.

Literatur

- [Baur, Samuel]: Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Ein Handbuch für Erzieher. Unveränd. Ndr. der Ausg. Leipzig 1790. Mit einer Einl. von G. Konefke, Vaduz 1981
- Baensch, P. (Hg.): Welschland. Reiseeindrücke und Erlebnisse eines Deutschen in Frankreich aus den Jahren 1789 und 1802. Nach Joachim Heinrich Campes „Reisen durch England und Frankreich“. Breslau/ Oppen o. J
- Bollnow, Otto Friedrich: Die Aufklärung und wir. Joachim Heinrich Campe zum 200. Geburtstag. In: Schola 2, 1947, S. 101-110
- Campe, Joachim Heinrich: Rezension von Isaak Iselin: Schreiben an Herrn Ulysses von Salis von Marschlins über die Philanthropine in Dessau und Graubünden. Nebst der Antwort des Herrn von Salis und einem Entwurfe der Ephemeriden der Menschheit, Basel 1775. Ders.: Philanthropische Aussichten redlicher Jünglinge ihren denkenden und fühlenden Mitmenschen zur Erweckung, Basel 1775. Die Rezension beider Schriften durch Campe in: Allgemeine Deutsche Bibliothek, 26. Bd., 1. St., 1776, S. 82-98
- Campe, Joachim Heinrich: Geschichte meiner Augenkrankheit, In: Deutsches Museum, Juli 1778, S. 67-83
- Campe, Joachim Heinrich: Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder. Nach dem Erstdruck hrsg. von Alwin Binder und Heinrich Richarts, Stuttgart 1981
- Campe, Joachim Heinrich: Die Entdeckung von Amerika. Ein angenehmes und nützliches Lesebuch für Kinder und junge Leute. 3 Tle. Hamburg 1781/82
- Campe, Joachim Heinrich: Reise des Herausgebers von Braunschweig nach Paris im Heumonat 1789, Braunschweig 1790. Zit. n. d. Ausg.: J. H. Campes Sammlung interessanter Reisebeschreibungen für die Jugend, 8. T., Wien 1807
- Campe, Joachim Heinrich: Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben. Braunschweig 1790. Reprographischer Nachdruck dieser Ausgabe mit Erläuterungen, Dokumenten und einem Nachwort hrsg. von H.-W. Jäger. Hildesheim 1977
- Diesterweg, Adolf: Über Philanthropismus und Humanismus in Bezug auf die in unserer Zeit entstehenden (Höheren) Bürgerschulen. In: Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, Jg. 1830. Neudruck in: Diesterweg. Sämtliche Werke. Bearb. von R. Hohendorf. Bd. 2, Berlin (DDR) 1957, S. 3-20
- Diesterweg, Adolf: GuthsMuths, der letzte Philanthrop (Eine Rhapsodie). In: Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, Jg. 1840. Neudruck in: Diesterweg. Sämtliche Werke. Bearbeitet von R. Hohendorf. Bd. 5, Berlin (DDR) 1961, S. 4-30
- Ewers, Hans Heino: Joachim Heinrich Campe als Kinderliterat und Jugendschriftsteller. In: Schmitt 1996a, S. 159-177

- Fertig, Ludwig: Campes politische Erziehung. Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung. Darmstadt 1977
- Garber, Jörn: Campes Reisen in die „Hauptstadt der Menschheit“ (1789/1802). In: Schmitt 1996a, S. 225-246
- Gerth, Hans H.: Bürgerliche Intelligenz um 1800. Zur Soziologie des deutschen Frühliberalismus, mit einem Vorw. und einer ergänzenden Bibliographie hrsg. v. Ulrich Herrmann. Göttingen 1976 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 19)
- Henne, Helmut: Braunschweigische Wörterbuchwerkstatt – Joachim Heinrich Campe und sein(e) Mitarbeiter. In: Schmitt 1996a, S. 215-224
- Herrmann, Ulrich: Ernst Christian Trapp (1745-1818) – Person und Werk. In: Trapp, E. Chr.: Versuch einer Pädagogik. Univ. Nachdruck der 1. Ausg. Berlin 1780. Hrsg. v. U. Herrmann. Paderborn 1977, S. 419-448
- Kersting, Christa: Die Genese der Pädagogik im 18. Jahrhundert. Campes „Allgemeine Revision“ im Kontext der neuzeitlichen Wissenschaft. Weinheim 1992
- Kopitzsch, Franklin: Joachim Heinrich Campe in Hamburg und Trittau – Schriftsteller, Erzieher und Aufklärer. In: Schmitt 1996a, S. 67-76
- Leyser, Jakob: Joachim Heinrich Campe. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Aufklärung. 2 Bde., Braunschweig 1877
- Meyer, Gerhard: Joachim Heinrich Campe und dessen Beziehungen zu seiner Heimat an Solling und Weser. Hrsg. zum 250 Geburtstag J. H. Campes vom Campe-Gymnasium Holzminden, Holzminden 1996
- Müller, W.: Joachim Heinrich Campe, Verfasser des Robinson der Jüngere, ein echter Niedersachse. In: Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Völkerkunde, Sprache, Kunst und Literatur Niedersachsens. 16. Jg., 1910-1911, S. 360-364
- Niedermeier, Michael: Campe als Direktor des Dessauer Philanthropins. In: Schmitt 1996a, S. 45-65
- Osterwalder, Fritz: Pestalozzi – ein pädagogischer Kult. Weinheim, Basel 1996
- Pohlmann, Carola; Steinlein, Rüdiger; Ewers, Hans-Heino; Staron, Joachim; Ortlep, Susanna (Hg.): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. Joachim Heinrich Campe als Kinder- und Jugendschriftsteller. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Ausstellungskataloge, Neue Folge 17), Berlin 1996
- Schiwe, Jürgen: Sprachpurismus und Emanzipation. Joachim Heinrich Campes Verdeutschungsprogramm als Voraussetzung für Gesellschaftsveränderungen, Hildesheim/Zürich/New York 1988
- Schmitt, Hanno: Schulreform im aufgeklärten Absolutismus. Leistungen, Widersprüche und Grenzen philanthropischer Reformpraxis im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, Frankfurt a.M. 1979 (DIPF: Studien u. Dokumentationen zur dt. Bildungsgeschichte Bd. 12)
- Schmitt, Hanno: Versuchsschule vor 200 Jahren. Ein Besuch am Dessauer Philanthropin. In: Beck, J./Boehncke, H. (Hg.): Jahrbuch für Lehrer. Bd. 5, Reinbek 1980, S. 343-355
- Schmitt, Hanno: Johann Stuve (1752-1793): Ein philanthropischer Aufklärer auf dem Weg zur bürgerlichen Gesellschaft. In: Stuve, J.: Kleine Schriften gemeinnützigen Inhalts. (Ges. u. hrsg. v. J. H. Campe). 2 Bde., Braunschweig 1794; Reprint Vaduz 1982, S. XI-CXVIII
- Schmitt, Hanno: Joachim Heinrich Campes Reise ins revolutionäre Paris (1789). In: Die Deutsche Schule. 81, 1989, 1, S. 90-102
- Schmitt, Hanno: Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland. In: Herrmann, U.; Oelkers J. (Hg.): Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancienne Régime zur bürgerlichen Gesellschaft. Weinheim und Basel 1990, S. 163-184

- Schmitt, Hanno: Pressefreiheit, Zensur und Wohlverhalten. Die Braunschweigische Schulbuchhandlung zur Zeit der Französischen Revolution. In: Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Holger Böning. München/London/New York/Paris 1992, S. 341-368
- Schmitt, Hanno: Friedrich Nicolai als Parteigänger des Philanthropismus. In: Ambivalenzen der Pädagogik: Zur Bildungsgeschichte der Aufklärung und des 20. Jahrhunderts. Hg. von Peter Drewek, Klaus-Peter Horn, Christa Kersting und Heinz-Elmar Tenorth. Weinheim 1995, S. 73-84
- Schmitt, Hanno (Hg.): Visionäre Lebensklugheit: Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit 1746-1818 [Ausstellung des Braunschweigischen Landesmuseums und der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 29. Juni bis 13. Oktober 1996], Wiesbaden 1996a
- Schmitt, Hanno: Visionäre Lebensklugheit: Zur Biographie Joachim Heinrich Campes. In: Ders. 1996 a, S. 13-32 (1996b)
- Schmitt, Hanno (Hg.): Briefe von und an Joachim Heinrich Campe. Bd. 1 (von 2 Bdn.) 450 Briefe: 1766-1788. (Wolfenbütteler Forschungen 71) Harrassowitz 6 (1996c)
- Schneiders, Werner (Hg.): Lexikon der Aufklärung: Deutschland und Europa, München 1995
- Steiger, Edgar: Ein deutscher Rousseaujünger. Zu Joachim Heinrich Campes Gedächtnis (22. Oktober 1818). In: Die Neue Zeit. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie. 37. Jg., 1. Bd. 1919, S. 60-66

Hanno Schmitt, geb. 1942, Dr., Professor für Historische Pädagogik mit dem Schwerpunkt Geschichte der Pädagogik, Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens an der Universität Potsdam.

Anschrift: Universität Potsdam, Institut für Pädagogik, Postfach 601553, 14415 Potsdam